Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 34. Stuttgart, Sonnabend den 24. August 1895. 11. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen auf Grund der Bestimmung des § 6b im Statut wurde in Breslau der Buchbinder Fedor Kalkbrenner aus Leipzig (alte Buchnummer 6879).

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Organisation und Presse.

P. J. Seit mehreren Wochen hat sich in unseren Reihen ein längerer Zwist entsponnen darüber, ob Organisation und Presse die ihr zufallende Aufgabe immer in gewünschter Weise erfüllt haben, beides Fragen, die so alt sind als die Dinge selbst.

Daß über die Form der Organisation von einer Anzahl Kollegen in Sachsen, dem bekannten Musterland unseres Vereinslebens, geklagt wird, wäre denselben weniger zu verargen, wenn sie es nur über sich bringen können, sich einmal — wohl gemerkt — beiderseitig ein gewisses Maß von Selbstüberwindung aufzuerlegen, um den fortwährenden Streitigkeiten über die Form der Organisation ein Ende zu machen. Denn daß die Dresdener und ebensowenig die Leipziger Buchbinder der Fachvereine den Buchhändler-Baronen etwas abtrotzen können, wenn sie sich nur auf ihre eigene Kraft stützen, wird ihnen wohl klar sein. Doch das ist auch weniger die entscheidende Frage; es ist mehr der persönliche Kampf, der jene Kollegen seit Jahren so verbittert hat und die besten Kräfte verzehrte, leider nicht nur in Sachsen, sondern auch in Berlin, zum Gaudium der Unternehmer.

Das „Divide et impera!“ der alten Römer hat für das gesammte Unternehmerthum auch heute noch seine Geltung. „Theile und herrsche“ ist die Devise aller Kapitalisten, und die Kollegen sorgen immer recht eifrig dafür, daß sie in Erfüllung gehe, weil sie das bekannte Liedlein von der „Einigkeit“ vergessen — pardon — nein zu oft heruntergeleiert haben. Es hat nur an dem geeigneten Dichter gefehlt, diese schöne Einigkeit poetisch zu verherrlichen! Nun vielleicht kommt er nächstens in die Spalten unserer „Presse“ — pardon — Zeitung. Aber die Dichter, die Dichter — „'s klingt so wunderlich!“ Und dabei wären wir denn bei der Presse, aber nicht der „Freien Presse“ angelangt. Dieses neue Kindlein aus dem sächsischen Schmollwinkel soll uns heute weniger kümmern, da es wohl nur sehr wenigen Kollegen, höchstens seinen Vätern — der richtige Vater hat sich noch nicht gemeldet — Kopfschmerzen machen wird, aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Und so mögen sie denn als Buchbinder eine eigene „Freie Presse“ haben, bei der bescheidenen Größe derselben wird auch nur ein entsprechender „Preßbengel“ erforderlich sein, um Muttern und Spindeln gründlich zu „verdrehen!“ Doch wenn sie erst richtig zu — „liegen“ kommt, daß die „Balken biegen“. — Doch Scherz bei Seite, wir werden sonst an einen alten Kalenderwitz erinnert, wonach der Dichter Friedr. Schlegel einen Widersacher hatte Namens Grieß, ein Syndikus, den er stets zu ärgern suchte, besonders wegen seiner Pocken im Gesicht. So u. A. begegnen sich die beiden eines Tages auf der Promenade. Schlegel in seinem Uebermuth begrüßt seinen Gegner mit den Worten: „Ah guten Morgen Herr Grindikus Süß“, worauf die Antwort: „Ah Ihr Diener Herr Schwiedrich — Flegel!“ Seitdem soll Schlegel nicht mehr zynisch gegrüßt haben, sondern wurde hübsch artig fürbaß. Doch endlich zur Sache, damit Keiner lache.

Also namentlich die Presse! Das alte Schmerzenskind ist in der jüngsten Zeit nicht mit Unrecht mal unter die Lupe genommen worden, wobei wir nicht unterlassen können, zu sagen, daß man wohl etwas Zeit, Tinte und Schwärze hätte sparen können, wenn auch die Kritik zeitgemäß war. Namentlich sind wir der Meinung, daß es wohl unserem Verband und der Zeitung nichts geschadet hätte, wenn einige Romanzen ꝛc. von den Fachvereinlern wären aufgenommen worden. Wir hätten's ruhig ertragen können.

Was den Vorwurf der Zaghaftigkeit dem Verbandsvorsitzenden gegenüber anbelangt in Bezug auf die vielen verschiedenen Anträge, wäre es schon besser, wenn sich die Kollegen in den verschiedenen kleinen Orten wie überhaupt etwas mehr eine Beschränkung auferlegen würden, als einen fast undurchdringlichen Schwulst von unnützem Material zu schaffen. Daß es Jeder besser machen will ist ja ganz gut, aber „viel Köche verderben den Brei“. In diesem Falle wäre für die nächste Statutenverbesserung eine energische Reinigungskommission erwünscht. Auch wäre es gut, wenn die korrespondirenden Kollegen unnütze Kleinigkeiten aus den Berichten fortlassen, um für nützliche Dinge, aber nicht etwa lange Gedichte, die recht viel Verse haben — Platz zu machen. Denn da jetzt fast alles asphaltirt wird, können die Straßen nicht mehr mit Versen — gepflastert werden. Daß die Berichte ein möglichst getreues Spiegelbild der Zustände in der Provinz und im Reiche geben, ist jedenfalls erwünscht, noch besser wäre es, wenn wir aus anderen Ländern manches Neue zu hören bekämen. Aber die übrige Arbeit muß etwas mehr gesichtet werden, besonders muß man sehr lange und schwulstige Artikel und dem Inhalt nach Wiederholungen vermeiden. Das ökonomische Gebiet und der Klassenkampf müssen auch für alle Zukunft den Rahmen bilden, innerhalb dessen sich die Leitartikel zu bewegen haben, wenn sie den Zweck unserer Zeitung besonders für die jüngeren Kollegen und die Kolleginnen erfüllen sollen, aber man muß auch immer diejenigen Dinge erörtern, welche sozusagen auf der Tagesordnung stehen, d. h. den Brennpunkt bilden. Und wenn auch die Kollegen der Großstädte durch gute Parteiblätter versorgt werden, so läßt sich auch das rein fachgewerbliche Gebiet sehr eingehend behandeln. Denn dieses so wie das sozialpolitische Gebiet erhalten durch den kommenden Tag immer wieder neue Nahrung und bleiben im Grunde genommen unerschöpflich. Je mehr man sich in die Materie vertieft, desto mehr sieht man, wieviel man eigentlich noch zu lernen hat. Aber unter den Buchbindern giebt es leider eine erkleckliche Anzahl Superkluge, die da glauben schon alle Weisheit gefressen zu haben, wenn sie mal im Vorstand waren oder sind, oder weil ihnen die Bücher durch die Finger gelaufen. Gerade die jetzige Zeit erfordert eine Summe von Kenntnissen über die Tagesfragen, daß jeder Unwissende dafür schwer zu büßen hat. Und da nicht ein Jeder Lust und Zeit hat, sich in besondere Werke zu vertiefen, sind kurze Artikel dafür am besten geeignet. Aber wer soll sie schreiben und woher Zeit und Material nehmen? Der Arbeiter ist gewöhnt hohen Lohn zu fordern, aber denen, die ihre Intelligenz für seine Befreiung widmen, nur mit Entbehrung und oft schmutzigem Undank zu lohnen. Von der bloßen Ehre allein kann Niemand leben, nicht einmal die Pfaffen, also sorge man auch in diesem Sinne, daß etwas Besseres geschaffen wird, um gute Artikel entsprechend zu bezahlen, denn wie der Lohn so die Leistung.

Wenn wir kurz Beides zusammenfassen wollen: Organisation und Presse, so mögen die Kollegen sich auch vor Allem einmal bemühen, die kleinlichen Kläffereien, wie sie Männern unwürdig sind, aus dem Vereinsleben auszumerzen, damit anstatt die Alten hinauszugraulen, immer mehr Neue hereingezogen werden. Aufklärung, Freiheit und Einigkeit muß man nicht blos immer im Munde führen, sondern sich redlich bemühen sie einst zur That werden zu lassen.

Der Achtstundentag in der Praxis und seine praktische Durchführung in den deutschen resp. europäischen Industriestaaten.

Eine volkswirthschaftliche Studie zur Hebung des Handels und der Gewerbe-Industrie.

(Fortsetzung.)

Es ist uns gewiß Allen bekannt, daß, trotzdem man auf diese gesetzlichen Pausen so großen Werth legt, dieselben vielfach gar nicht eingehalten werden. Noch viel wichtiger ist aber, endlich einmal auszusprechen, daß Tausende und Abertausende von Arbeitern von diesen Pausen gar keinen Gebrauch machen können, weil Viele, selbst bei einer anderthalb- bis zweistündigen Mittagspause, ihre von den Arbeitsstellen zu weit entfernten Wohnungen gar nicht erreichen können. Diese Zustände werden sich aber umsomehr zuspitzen, je mehr sich die Industrie entwickeln wird. Gerade diese mißlichen Zustände haben auch in England und Amerika zur Einführung der durchgehenden Arbeitszeit geführt, weil dieselbe von nicht zu unterschätzendem ökonomischen Interesse sowohl für den Arbeitgeber wie für den Arbeitnehmer ist. Ganz abgesehen davon, daß für Hunderttausende von Arbeitern diese vermeintlichen „Ruhepausen“ werthlos sind, weil sie dieselben nicht benützen können, kommt weit mehr in Betracht, daß diese kostbare Zeit, welche der Engländer und Amerikaner ausnützt, bei uns nutlos vertrödelt werden muß. — Im günstigsten Falle — sofern die Fabriken nicht geschlossen werden — können diese Hunderttausende von Arbeitern ein äußerst bescheidenes, trockenes und nichtssagendes Mittagbrot zu sich nehmen und kuschen sich dann, gleich einem Vierfüßer, in irgend einen Winkel der Fabrikräume, um ihre Siesta nach Art der Lazzaroni auszuschlafen. Oder aber, wenn die Fabrikräume geschlossen werden, müssen diese Hunderttausende von Proletariern ihre Mittagspause auf dem Straßenpflaster bei heißer oder kalter Witterung zubringen. Wieder Andere sind gezwungen, ihre Siesta in Kaffeeklappen, Schnapskneipen und Volksküchen zuzubringen, was gewiß nicht zur Hebung von Moral und Sittlichkeit beiträgt. Es ist also Thatsache, daß kaum 30 bis 40 Prozent des gesammten arbeitenden Volkes ein anständiges Mittagsmahl zu Hause einnehmen können. Solche Zustände sind nicht werth, daß sie länger bestehen bleiben. Die durchgehende Arbeitszeit hat also auch für die Arbeiterschaft den vortheilhaften Effekt für sich, daß sie auf das Familienleben und den Charakter des Arbeiters von nicht zu unterschätzendem Einfluß in wirthschaftlicher, sittlicher und moralischer Hinsicht ist.

Es wird nun von mancher Seite entgegnet werden, diese mißlichen Zustände kommen doch nur in großen Industriestädten oder großen Industriezentren vor. Doch gemach; Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche in den Fabriken auf dem platten Lande arbeiten, sind vielfach noch weit schlimmer daran, denn diese Arbeiter wohnen zum weitaus größten Theil in den umliegenden Dörfern, nach welchen sie häufig ein bis zwei Stunden zu gehen haben und deshalb ebenfalls gezwungen sind, während der Pausen mit einem kärglichen trockenen Brot vorlieb zu nehmen. In diesen Fabriken herrschen leider noch die „idyllischen“ Zustände der krassesten Ausbeutung, indem dort oft neben ganz kurzen Pausen noch vielfach eine zwölfstündige Arbeitszeit üblich ist.

Wir müssen entschieden darauf dringen, daß derartige menschenunwürdige Zustände gemildert und eventuell beseitigt werden. Es ist, gelinde gesagt, eine Schmach, daß in einem zivilisirten Staat, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts solche Zustände noch möglich sind. Und Angesichts solcher Zustände haben die herrschenden Klassen noch die Stirne, gegen die kaum begonnenen bescheidenen Anfänge einer durchgreifenden Sozialreform und Gesetzgebung zu eifern. — Wenn es aber nun auch einem größeren Bruchtheil von ca. 40 Prozent der arbeitenden Klassen noch möglich ist, während der Mittauspause ihre Wohnungen mit knapper Noth erreichen zu können, so ist dies bei einem großen Theil nur auf Kosten ihrer Gesundheit möglich. Die meisten von den wenig Glücklichen — wenn man überhaupt in diesem Fall von Glück sprechen will — haben täglich viermal 30—40 Minuten zu gehen, um den Weg von den Arbeitsstellen in ihre Wohnungen zurückzulegen und noch dazu bei jeder Witterung. — Daß dieses tagtägliche „Wettrennen“ um ein bescheidenes Mittagessen der Gesundheit nicht zuträglich ist, ist von vielen ärztlichen Autoritäten nachgewiesen. Es ist ja auch für jeden oberflächlich Denkenden klar, daß, wenn der Arbeiter nach angestrengter Arbeit, während einer 1½—2stündigen Pause 60—80 Minuten streng gehen muß, daß dieses Bischen Essen ihn kaum etwas nützen kann und seine Gesundheit dauernd darunter leiden muß. Zahlreiche Krankheiten sind lediglich auf das Konto dieses unvernünftigen Hin- und Herrennens zu setzen, weil bei dieser Hast eine gesunde Verdauung total unmöglich ist. Fast alle Darmleiden, Darmverschlingungen, Asthma, Schwindsucht, Herz-, Lungen-, Milz- und Nierenleiden, chronische Fuß- und Beinkrankheiten u. a. m. sind unter der Arbeiterschaft mehr oder weniger diesem tollen „Wettrennen“ während der kurzen Mittagspause zuzuschreiben. Dazu kommt noch, daß Viele, trotz dieses tollen Rennens, zu Hause angekommen, kaum etwas Ordentliches oder Vernünftiges genießen können, weil die Frau leider und nur zu häufig gezwungen ist, mitzuverdienen und nach der Fabrik zu gehen; in vielen Fällen ist auch der Verdienst so knapp, daß es nicht alle Tage möglich ist, ein ordentliches Mittagsmahl auf den Tisch der Armen zu setzen.

Daß die durchgehende Arbeitszeit nach englischer Sitte diesen Uebelständen entschieden vorzuziehen ist, kann nicht in Abrede gestellt werden. Alle Arbeiter, welche einmal die durchgehende Arbeitszeit an sich selbst versucht, haben kein Verlangen mehr nach der getheilten Arbeitszeit mit langer Mittagspause. — Beginnt die Arbeit bei achtstündiger Arbeitszeit Morgens um 7 Uhr, so ist dieselbe, mit Unterbrechung einer halben Stunde Mittags, um 4 Uhr Nachmittags beendigt. Beginnt man um 8 Uhr, so ist um 5 Uhr Feierabend. Alle Arbeiter, welche heute schon in der Lage sind, die achtstündige Arbeitszeit zu besitzen, können die Annehmlichkeit nicht genug rühmen, daß sie in der glücklichen Lage sind, tagtäglich um mehrere Stunden im Kreise ihrer Familie und ihrer Kinder zubringen zu können. — Auf dem europäischen Festland hat man sich fast in allen Staaten so sehr an die mittelalterlichen Einrichtungen gewöhnt, daß es thatsächlich noch den meisten Menschen unmöglich scheint, unsere Mittagsmahlzeit, statt wie bisher üblich von Mittags 12 Uhr auf Nachmittags 5 Uhr zu verlegen. Nur an sich selbst denkend, vergessen Viele, daß sich unsere modernen Verkehrsverhältnisse schon so weit verschoben haben, daß es eigentlich nur noch einem geringen Bruchtheil der arbeitenden Klassen möglich ist, dieser alten Gewohnheit voll nachzukommen. Heute nehmen schon Tausende von Menschen in Hamburg ihre Hauptmahlzeit Nachmittags um 5—6 Uhr ein. Wieder andere um 2—3 Uhr. Die Handels- und Verkehrsverhältnisse gestatten dies nicht anders. In den Industrie- und Handelshäusern Hamburgs ist eine vollständige Unterbrechung der Arbeit resp. der Bureaustunden einfach unmöglich. So liegen die Verhältnisse aber auch heute schon mehr oder weniger in allen Groß- oder Handelsstädten des Binnenlandes. Auch da haben sich die Verkehrsverhältnisse derartig verschoben, daß man allmälig mit den alten Gewohnheiten brechen muß. Wie oft muß sich unser Magen nach dem Geldbeutel einrichten, wenn es nicht anders möglich ist? Demnach können wir ihn auch zu einer bestimmten Stunde Nachmittags befriedigen. Alles was heute in Industrie und Handel beschäftigt wird, ist in allen Großstädten so weit von der Wohnung entfernt, daß eine Entfernung von der Arbeitsstelle während der Mittagspause thatsächlich zu umständlich ist. Es ist demnach Unsinn, alte nicht mehr zeitgemäße Einrichtungen über Wasser halten zu wollen, wenn sie dem modernen Verkehr nicht mehr entsprechen. Im praktischen Verkehr und einer vernünftigen Lebensweise müssen wir noch Manches von den Engländern und Amerikanern lernen. Der Engländer und Amerikaner ißt nicht so oft wie der Deutsche, der Oesterreicher oder Schweizer, aber er ißt um so besser, wenn er einmal ißt. Daß Letzteres für unser Familienleben und ganz besonders für unsern Magen weit ökonomischer und dienlicher wäre, müßte eigentlich Jedermann einleuchten.

Wenn wir z. B. um 12 Uhr Mittags nach einer Arbeitszeit von 4—5 Stunden unser Frühstück einnehmen und nehmen unsere Hauptmahlzeit Abends um 5 Uhr ein, so haben wir den Vortheil, daß unsere Frauen nur einmal kochen müssen, dafür können wir aber auch Abends um so kräftiger und besser essen. Diese Sitte ist heute schon in Hamburg vielfach gebräuchlich. Auch in Frankreich macht man von dieser Sitte allmälig Gebrauch. So weichen z. B. in Paris die Eßzeiten alle 20—30 Jahre um eine Stunde zurück. Ursprünglich war das Diner die erste Mahlzeit am Tag und rückte allmälig von der siebenten auf die zehnte Stunde Vormittags. Unter Ludwig XII. Herrschaft war der bekannte Spruch im Schwange: „Lever à six, diner à dix, souper à six, coucher à dix, fait vivre l'homme dix fois dix“. (Um 6 Uhr aufstehen, um 10 Uhr Mittagessen, um 6 Uhr Abendessen, um 10 Uhr zu Bett, macht den Menschen hundert Jahre alt), vorausgesetzt, wenn ihm unterdessen der Athem nicht ausgeht. — Später wurde die Dinerstunde auf 2 Uhr Nachmittags verlegt, ein Gebrauch, der noch in einigen Provinzen befolgt wird; dann auf 5 Uhr, und die gegenwärtige Stunde ist halb acht Uhr Abends. Jetzt ersetzt das Frühstück das alte Diner, welches seinerseits die Stelle des Souper eingenommen hat. Wir sehen also daraus, daß sich auch die Eßzeiten in Frankreich gegen frühere Zeiten sehr verändert haben.

(Schluß folgt.)

Zur Lage in Leipzig.

Wie bekannt, beschloß der Fachverein in seiner letzten Generalversammlung, die „Buchbinder-Zeitung“ abzubestellen und an deren Stelle die in Dresden neu erscheinende „Freie Presse“ zu abonniren.

Ob triftige Gründe für dieses Vorgehen vorhanden waren, ob es nothwendig war, so zu handeln, soll hier nicht erörtert werden. Thatsache ist, daß ein großer Theil der Kollegen des Fachvereins von der „Freien Presse“ nichts wissen will und der obige Beschluß bei denselben böses Blut erzeugt hat.

Speziell waren es die Kollegen der Fritzscheschen Werkstude, die bis heute eine entschiedene Stellung gegen Einführung der „Freien Presse“ einnehmen, und von Anfang an der Ueberzeugung waren, daß durch Schaffung dieses Organs die so sehr gewünschte Einigung erst recht nicht herbeigeführt werden dürfte.

Die Fritzscheschen Kollegen reichten daher zu obiger Generalversammlung folgende mit 35 Unterschriften versehene Resolution ein: „Um den schon seit längerer Zeit zwischen beiden Vereinigungen der Buchbinder und verwandten Berufszweigen, die beide gleich humane Zwecke verfolgen, bestehenden unerquicklichen Verhältnissen wirksam entgegen zu treten, bitten die Unterzeichneten, die auf der Tagesordnung stehende Wahl eines neuen Fachorgans wohl zu beachten und in Erwägung, daß durch die Wahl desselben die oben angedeuteten Verhältnisse sich nur noch mehr verschärfen und zuspitzen dürften, diese Wahl abzulehnen und die Zeitung des Verbands der Buchbinder in Stuttgart auch ferner als Organ des Leipziger Fachvereins beizubehalten. — Gleichzeitig beantragen die Unterzeichneten, um ein gedeihliches Zusammenwirken der beiden Organisationen herbeizuführen, die Wahl einer Kommission zur Berathung einer diesbezüglichen Unterlage. Wir wünschen aber die Bildung einer Kommission aus Leuten, welche in dem Vorstand des Fachvereins in den letzten zwei Jahren ein Amt nicht bekleideten.

Die Unterzeichneten geben ihr Ehrenwort, diese Resolution und den Antrag nur aus eigener Initiative, ohne jede Beeinflussung Dritter gestellt zu haben.“

Dies die Resolution und Antrag; wie man sieht, von den Gedanken beseelt, weiteren Zerwürfnissen am Orte vorzubeugen, doch wurde der Vorstandsantrag, Einführung der „Freien Presse“, mit 64 gegen 34 Stimmen angenommen.

Damit war das Tischtuch vollends zerschnitten. Die Anhänger des Verbandes fanden es nun für angebracht, in eine Agitation für den Verband einzutreten. Das Feld war jetzt zur Bearbeitung ein günstiges, und daß dies ausgenutzt wurde, kann man wohl den Anhängern des Verbandes nicht verdenken. — Es wurden daher verschiedene Werkstubenversammlungen einberufen mit der Parole: Anschluß resp. Uebertritt in den Verband.

Speziell verlangte man von denen, die bis jetzt stets und ständig ihre Sympathie gegenüber dem Verband bekundeten, daß diese endlich den Worten auch die That folgen lassen möchten und sich dem Verband anschließen.

Eine der ersten Versammlungen war die bei Fritzsche, wo von Seiten der dortigen Fachvereins-

kollegen, entgegen der Meinung der Veranstalter dieser Versammlung, ein Antrag angenommen wurde, eine außerordentliche Generalversammlung des Fachvereins einzuberufen mit der Tagesordnung: Reorganisation des Vereins. Gleichzeitig erklärten diese Fachvereinskollegen, ob der Antrag „Reorganisation" angenommen wird oder nicht, auf alle Fälle dem Verband beizutreten. Ferner wünschten die Fritzschschen Kollegen, daß in den weiteren Werkstubenversammlungen der Antrag mit unterbreitet wird, was auch geschah.

Von Seiten des Fachvereins wird nun, trotz der Erklärungen der Fritzschschen Kollegen behauptet, dies wäre von Seiten des Verbandes angezettelt. Hier muß ich konstatiren, daß thatsächlich die Veranstalter der Werkstubenversammlung den Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung bis zuletzt als zwecklos bekämpften.

Die Generalversammlung findet nun doch statt und da möchte ich doch jedem betheiligten Kollegen warm ans Herz legen, wohl zu bedenken, ob es nicht höchste Zeit ist, den Dingen, wie sie hier am Orte sind, endlich ein Ende zu machen. — Namentlich möchte ich darauf hinweisen, daß durch eine eventuelle Reorganisation des Fachvereins wir uns hier am Orte eine Organisation schaffen würden, die wohl zu beachten ist, es wäre entschieden ein Schritt nach vorwärts.

Lassen wir alles Persönliche bei Seite, behandeln wir nicht die Sache als Machtfrage und wir werden uns etwas schaffen, das nur zu unserem Nutzen ist. Die Bedenken, die man früher hatte, sind in ihr Nichts zerfallen, wir geben nicht etwas Vorhandenes gegen ein Nichtvorhandenes auf (es befinden sich gegenwärtig rund 400 Verbandsangehörige am Orte); die innere Organisation bleibt dieselbe, dafür birgt uns die große Zahl der überzeugten und arbeitsfreudigen Kollegen.

Ein Reorganisationsentwurf liegt noch nicht vor, die Generalversammlung wird bei gutem Willen das finden, was am zweckentsprechendsten ist (andere Berufe am Orte geben uns Beispiele), und ich schließe mit dem Wunsche, daß wir recht bald soweit sind, um einig Schulter an Schulter zu kämpfen und endlich einmal, vereint mit der übrigen Kollegenschaft Deutschlands, unseren wirklichen Gegnern die Zähne zeigen zu können. F.

Korrespondenzen.

Berlin. Thätigkeitsbericht vom 1. April 1894 bis 30. Juni 1895 für den ersten Gau.

Unsere Thätigkeit zerfällt in zwei Theile, für Berlin und die Provinz. Nach den gemachten Erfahrungen war es nothwendig, die Agitation in andere Bahnen zu leiten und haben wir uns, unserer vorjährigen Ansicht Rechnung tragend, hauptsächlich mit dem Ausbau des Vertrauensmännersystems befaßt; zu diesem Zweck wurden für die Buchbinderei, Kontobuch-, Lederwaaren-, Luxuspapier- und Kartonbranche Vertrauenspersonen ernannt, diese Personen nehmen an allen Sitzungen des Gauvorstandes Theil, welche alle 14 Tage stattfinden. Das Bestreben der Branchenvertrauensleute ging nun zunächst dahin, in allen Werkstuben Delegirte zu bekommen, deren Thätigkeit sich hauptsächlich darauf erstreckt, durch regelmäßiges Einsammeln der Verbandsbeiträge die einmal für den Verband gewonnenen Mitglieder demselben zu erhalten und gleichzeitig über die Abänderung etwaiger Mißstände in den einzelnen Werkstuben mit dem betreffenden Branchenvertrauensmann zu berathen. Wir geben nun die Resultate der einzelnen Branchen bekannt.

Buchbinderei: In einer größeren Anzahl von Betrieben gelang es, die Kollegen aus ihrer Theilnahmlosigkeit aufzurütteln und dem Verband zuzuführen. In dem Bestreben, die Mißstände einzelner Werkstuben an die Oeffentlichkeit zu bringen, war es der Betrieb von J. P. Hamann, gegen welchen, wegen unsittlichem Betragen des Prinzipals den Arbeiterinnen gegenüber, die Werkstube für Verbandsmitglieder gesperrt wurde. In der Buchbinderei von Reiß legten, wegen Maßregelung des Werkstatt-Delegirten und anderer Ungehörigkeiten, die meisten Kollegen die Arbeit nieder, doch wurde durch Eingreifen des Ortsvorstandes diese Angelegenheit zu Gunsten der Arbeiter geregelt. Ferner fanden für diese Branche eine gutbesuchte Falzer- und Falzerinnen- und zwei öffentliche Versammlungen statt, welche sich mit Mißständen einer größeren Anzahl von Betrieben beschäftigten; außerdem wurden noch 15 Werkstubenversammlungen, sowie 9 Werkstattdelegirtensitzungen abgehalten.

Kontobuchbranche: Für diese Branche gelang es uns erst nach langem Bemühen, einen für den Verband arbeitenden Vertrauensmann zu gewinnen; derselbe hielt bis jetzt 3 Branchen- und 8 Werkstubenversammlungen ab, in letzteren wurden eine größere Anzahl von Mitgliedern für den Verband gewonnen.

Lederwaarenbranche: Trotz der in dieser Branche sehr ausgedehnten Hausindustrie und der damit bedingten schweren Agitation, gelang es doch, in 8 Werkstubenversammlungen Mitglieder für die Organisation zu gewinnen. Ferner fanden noch einzelne Versammlungen in dieser Branche zur Aufklärung der Kollegen und mehrere Delegirtensitzungen statt, welche sich mit einer Statistik der Hausarbeiter beschäftigten. Außerdem wurde ein für diese Branche besonders ausgearbeitetes Flugblatt verbreitet.

Luxuspapierbranche: In unserem vorjährigen Bericht war es uns unmöglich, irgend etwas über diese Branche zu berichten; erst seit Juni 1894 ist es uns gelungen, durch Gewinnung eines Vertrauensmannes in diese Branche einzudringen. Dieser legte seine Hauptthätigkeit in Veranstaltung öffentlicher Versammlungen, wo er durch Besprechung der in dieser Branche herrschenden Mißstände die Aufmerksamkeit der Kollegen und Kolleginnen auf den Verband lenkte. In allen nachstehenden Fabriken war die unwürdige Behandlung der Kolleginnen und die Maßregelung der für die Organisation thätigen Personen die Ursache der Besprechung und zwar: M. Krause, Israel, Prager & Loyda, Schäfer & Scheibe, Kornblum und Ernst Oeser & Co.; besonders zeichnete sich letztgenannte Firma durch Maßregelung 5 dem Verbande angehöriger Kollegen und Kolleginnen hinter einander aus. In dieser Branche fanden insgesammt 12 öffentliche Versammlungen, 15 Werkstubenversammlungen und 14 Delegirtensitzungen statt.

Kartonbranche: Durch immerwährendes Wechseln der Vertrauenspersonen in dieser Branche, ist eine geregelte Agitation in derselben augenblicklich noch nicht möglich, trotzdem hatten wir Veranlassung, in 10 öffentlichen Versammlungen die haarsträubenden Mißstände vieler Werkstuben zu beleuchten. Im Vordergrund stand die Firma Cohn & Friedländer, von welcher der Mitinhaber Cohn gegen die Arbeiterinnen die unsittlichsten Handlungen vollführte. Außerdem fanden noch 12 Werkstubenversammlungen statt.

Es bleiben uns somit noch zur Bearbeitung die Album- und Mappenbranchen; für erstere war eine Vorbesprechung anberaumt, welche leider resultatlos verlief, im Uebrigen wird es uns erst mit der Zeit gelingen, die in diesen Branchen beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter für die Organisation zu gewinnen.

Für alle hier aufgeführten Branchen fand im Oktober 1894 eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung statt.

Zur ungefähren Beurtheilung der aufgewendeten Arbeit sei nebenbei bemerkt, daß nach und nach zur Agitation 30 000 Handzettel und 3000 Flugblätter zur Vertheilung gelangten.

Wir kommen nun zum zweiten Theil, und zwar zur Agitation in der Provinz. Hier steht das Resultat der Agitation zur aufgewendeten Arbeit in gar keinem Verhältniß und werden wir für die Zukunft in der Provinz eine andere Taktik einschlagen müssen. Doch nun zum Bericht. Da es durch den schriftlichen Verkehr nicht möglich war, irgend welchen Erfolg zu erzielen, sandten wir behufs mündlicher Agitation den Kollegen P. Jahn in die Provinz. Derselbe sprach in Breslau, Brieg, Glogau, Liegnitz, Görlitz und Guben; der Erfolg war in fast allen Orten ein sehr minimaler, nur in Glogau war insofern ein Erfolg zu verzeichnen, indem es gelang, zu dieser Versammlung eine verhältnißmäßig große Zahl von Arbeiterinnen heranzuziehen. Später gelang es dem Gauvorstand, durch unausgesetzte Thätigkeit eines Kollegen, in Breslau eine Mitgliedschaft zu errichten; es wurden zu diesem Zweck 400 Flugblätter und 800 Handzettel verbreitet.

In Frankfurt a. O. fand eine graphische Versammlung statt, in derselben war Kollege K. Schulze vom Gauvorstand anwesend und wurde für unseren Verband eine Mitgliedschaft ins Leben gerufen. Kollege Siegrist war behufs einer Besprechung in Rathenow. Die Buchbinderei ist dort sehr schwach vertreten; durch die am Ort stark vertretene Fabrikation optischer Gegenstände, wie Brillen, Opernglläser u. s. w., giebt es daselbst eine große Zahl von Etuisarbeitern, dieselben halten aber sehr zu den optischen Arbeitern und waren zu der Besprechung gar nicht vertreten. Da es in Rathenow zur Zeit an einer geeigneten Person fehlt, welche die Sache energisch in die Hand nimmt, so ist vorläufig auf keinen Erfolg zu rechnen. In Brandenburg war Kollege K. Schulze und versuchte etwas für den Verband zu schaffen, aber der Kauffmannsche Streik war noch nicht verschmerzt und für den Augenblick nichts zu erringen, doch denken wir in nächster Zeit dort wieder vorzugehen. In Kottbus hatten wir eine Versammlung in Aussicht genommen, da sich aber der mit uns in Verbindung stehende Kollege nichts davon versprach, mußten wir wieder davon absehen. In Neu-Ruppin war es uns bis jetzt unmöglich, etwas zu unternehmen, erst in letzter Zeit ist es gelungen, mit einem dortigen Kollegen in Verbindung zu treten und werden wir zu geeigneter Zeit das Nöthige veranlassen. Für Guben fehlt uns jeder Anhalt, da der einzige mit uns in Verbindung gestandene Kollege abgereist. — Auch für Posen fehlt jede Verbindung.

Aus dem zweiten Theil unseres Berichtes ersehen nun die Kollegen, wie traurig es mit der Agitation in der Provinz steht, wir richten daher an alle diejenigen Kollegen, welche in den Provinzen Brandenburg, Breslau und Posen irgendwelche Verbindung haben, die Bitte, die betreffenden Adressen an den Unterzeichneten einzusenden, damit der Gauvorstand jede, auch die kleinste Gelegenheit zur Agitation benutzen kann. Außerdem ersuchen wir noch die auswärtigen Kollegen, falls das Ersuchen an sie ergeht, sich bereitwilligst der Agitation für unsern Verband zur Verfügung zu stellen, denn der Einzelne ist nichts, nur der Vereinigung aller Kräfte ist es möglich, das zur Verbesserung unserer Lage Nothwendige dem Kapital abzuringen.

Unser Kassenverhältniß ist folgendes: Einnahmen aus der Verbandskasse 515,01 Mk., Berliner Tellersammlungen 231,40 Mk., Summa 746,41 Mk.; Ausgaben 736,19 Mk., bleibt Bestand 10,22 Mk. An Korrespondenzen sind eingegangen 104 Sendungen, versandt wurden 186. Erledigt wurden die Berathungen in 20 ordentlichen und einer außerordentlichen Sitzung.

Für den ersten Gau:
Karl Schulze,
Berlin SO., Skalitzerstraße 105, Querg. IV.

Dresden. Am 10. d. M. hielt Genosse Fräßdorf einen Vortrag über das Thema: „Die wichtigsten Tagesfragen". Redner berührt zuerst den Tod des Verkämpfers vom utopistischen zum wissenschaftlichen Sozialismus, Friedrich Engels, beleuchtet dessen agitatorische Kraft in eingehender Weise und bringt ihn in Verbindung mit Karl Marx, seinem allzeit treuen und kampfbereiten Mitarbeiter. Wünschenswerth wäre es, wenn sich jeder Kollege mit den Schriften und wissenschaftlichen Anschauungen von Engels bekannt machte, da sie von Wichtigkeit sind über Anfang und Ursprung unserer Arbeiterbewegung. Dann bespricht Genosse Fräsdorf das Agrarprogramm der sozialdemokratischen Partei; er ist, wie fast alle hervorragenden Parteigenossen der Ansicht, daß dadurch die Arbeiterpartei ihren revolutionären Charakter verlieren würde. Es ist schon so viel zerpflückt und verstümmelt worden, daß das wenig Gute, was noch übrig bleibt, man auch noch vermissen könnte. Allerdings behauptet er, daß keine Partei, weder die konservative noch die nationalliberale, sich eine solche Diskussion in der Presse, wie in den Versammlungen erlauben könnte, ohne Gefahr für ihren Bestand zu haben, wie die sozialdemokratische. Daß die Partei durch das Agrarprogramm mehr Anhang in den Landbezirken bekäme, bezweifelt er, denn die Bauern sind zu sehr an das Patronat ihres Gutsherrn gewöhnt, eine kräftige Landagitation wäre eher am Platze. An die Reihe kommt jetzt der Sedanrummel, der dieses Jahr in pompöser Weise begangen werden soll. Sie können es nicht lassen, diese Mordspatrioten, den nationalen Schlachttag heuer imposanter erscheinen zu lassen. Redner meint, daß wir uns mit Abscheu von solchem Treiben wenden müßten; statt abzurüsten und eine friedliche Harmonie zwischen den beiden Völkern herbeizuführen, werden die Militärlasten vermehrt. Auf die Arbeiter könnten diese Herren bei den Festen niemals rechnen. Das allgemeine Wahlrecht ist den Herren auch sehr unbequem. Ein hochkonservativer Herr äußerte sich, daß man aus den Landtagen der einzelnen deutschen Staaten einen Reichstag zusammensetzen könne, vielleicht würden dann ihre Forderungen besser durchgedrückt, jedoch machen sie bei diesem Problem die Rechnung ohne die Arbeiter. Die Presse der bürgerlichen Parteien belobhudelt die englischen Arbeiter, weil sie sich bei den letzten Wahlen noch nicht von der Sozialdemokratie beeinflussen ließen. Die Herren vergessen dabei, daß in England das Wahlrecht anders ist, aber trotzdem streben auch dort die Arbeiter ihrer Emanzipation zu. Ebenso verhält es sich mit Frankreich; auch dort ist Stimmenzuwachs zu verzeichnen und wir müssen es um so höher anerkennen, da in Frankreich verschiedene Arbeiterparteien vorhanden sind.

Redner behandelt sodann noch das Strafgesetzbuch, dessen Inhalt auch reparaturbedürftig ist. Er erinnert blos an das verschiedene Rechtsprechen Sozialdemokraten gegenüber, ist jedoch der Meinung, daß bei einer eventuellen Umgestaltung doch nicht viel für die Arbeiter herausspringen wird. An der Debatte betheiligten sich die Kollegen Wienbold und Lange; sie waren im Uebrigen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

Unter Gewerkschaftlichem nimmt Herr Schlegel Veranlassung, den Gekränkten zu spielen. Es betrifft dies sein Flugblatt: „In eigener Angelegenheit". In der vor vier Wochen stattgefundenen Versammlung hatte Kollege Maiwald den Schlußsatz des Flugblattes kritisirt, in welchem es heißt, es wäre ihm sogar von Verbandsmitgliedern versichert worden, daß der Verbandsvorsitzende keine Veranlassung gehabt habe, ihn in einer solchen Weise anzugreifen. Herr Schlegel war damals nicht anwesend und glaubt heute, nochmals darauf zurückkommen zu müssen, da man ihn hinter seinem Rücken angreife. Wenn Herr Sch. meint, es thue ihm dies keinen Schaden, so ist aber doch nicht recht zu begreifen, warum er sich dann erst darüber aufregt, und solche Kleinigkeiten groß aufbauscht; oder glaubt er damit die Kollegialität und Einigkeit zu fördern?

Nach Behandlung einiger nebensächlichen Fragen folgte Schluß der leidlich besuchten Versammlung. Kl.

Bielefeld. In der am 27. Juli abgehaltenen Versammlung hielt Kollege Heinemann einen Vortrag über „Lokal- und Zentralorganisation". Der Referent schilderte in klaren Worten, wie die Kollegen in einer Zentralorganisation das finden, was für dieselben zum Nutzen sein kann. Der Redner schloß seinen interessanten Vortrag mit einem Appell an die Kollegen, unserer Zentralorganisation immer neue Mitglieder zuzuführen und für dieselbe tüchtig zu agitiren. Da die Kollegen durch die letzten Nummern unserer Zeitung schon genügend über den besprochenen Punkt unterrichtet sind, ging die Versammlung ohne Diskussion zur weiteren Tagesordnung über. In derselben kam die Versammlung über die neue Freie Presse oder „Freie Presse", wie sich dieselbe nennt, zu sprechen. Man war allgemein der Ansicht, daß eine solche Zeitung, die schon in ihrer ersten Nummer, also Probenummer, so mieß ausgefallen sei, unserer Organisation keinen Schaden thun könne. Es muß doch etwas Herrliches um einen Redakteurposten sein, auch wenn's für das kleinste K...blatt ist. — Daß es doch noch Kollegen giebt, die gleich solche boshafte Gedanken haben! Nein, meine Kollegen, das ist nicht hübsch von euch.

Doch auch etwas Anderes hätte ich noch zu sagen. In Bielefeld besteht die schöne Sitte, das Schützenfest mit großem Pomp und gleicher Pracht zu feiern. Die Bürger der Stadt mit holden Weiblichkeiten ziehen auf den Johannesberg, einem schönen Berge mit noch schönerem Gebäude: das „Schützenhaus". Wer dort hinzieht oder hinziehen darf, habe ich eben erwähnt. Für die Arbeiter ist der schlechtere Theil des Berges eingeräumt, damit sich dieselben hier auch am Schützenfeste laben können. Aber wohlweislich hat die Schützengesellschaft den rechten Berg mittels Lattenzaun von „Bethlehem", so heißt der andere Theil, abgetrennt. Die Gesellschaft nimmt nun einen ganz klotzigen Pacht, und die Leute glauben, wenn nur recht viel Arbeitergroschen einkommen, so wird die Pachtsumme schon aufgebracht. Da hatte sich aber unser Gewerkschaftskartell ein Gewerkschaftsfest arrangirt, das da zeigte, was sich die Arbeiter leisten können, ohne anderer Leute Schleppträger zu sein. Im Lokale Wellmann waren 6000 Arbeiter an den beiden Schützentagen, die sich an den Weisen einer Kapelle, am Karoussell und an Kinderbelustigungen, Gesangsvorträgen und Turnvorstellungen ergötzten. Diese 6000 fehlten auf „Bethlehem", das haben die auf „Jerusalem" und die Budenbesitzer auf „Bethlehem" wohl gemerkt. Auch unsere Kollegen waren zahlreich vertreten, und einige von ihnen haben an den drei Tagen (es ist auch noch Nachfeier) tapfer gearbeitet, um Alles in größter Ordnung zu halten.

Dieses Fest zeigte uns, was die Arbeiter vermögen, wenn sie in großer Masse geschlossen zusammenhalten und nicht in kleinen Vereinigungen.

Ist's nicht auch so mit der Zentral- und Lokalorganisation? G. B.

Halberstadt. Infolge spezieller Einladung zu einer Besprechung am Sonnabend den 3. August hatten sich im Gasthaus zur „Stadt Breslau" zehn Kollegen eingefunden. Zwei Kollegen waren verreist; der eine dieser Beiden hatte sich entschuldigen lassen, während der andere schon längere Zeit verreist war und deshalb gar kein Zirkular erhalten konnte. Die übrigen Kollegen blieben aus unbekannten Gründen fern. Kollege Schmidt begrüßte die erschienenen Kollegen, sprach seinen Dank aus für das zahlreiche Erscheinen und setzte die Anwesenden von dem Zweck der Zusammenkunft in Kenntniß. Nun wurde zunächst die Frage erörtert: Wollen wir eine Mitgliedschaft resp. eine Zahlstelle des Verbandes gründen, oder wollen wir uns als Einzelmitglieder dem Verbande anschließen? Hierüber wurden verschiedene Meinungen laut und Bedenken klargelegt; einige Kollegen machten hierauf den Vorschlag, man solle sich mit einer solch wichtigen Sache nicht übereilen, vielmehr solle sich jeder Kollege es reiflich überlegen, um in einer demnächst wieder stattfindenden Zusammenkunft Beschluß fassen zu können. Vor allen Dingen wurde beschlossen, zur Pflege der Kollegialität alle 14 Tage einen gemüthlichen Abend zu veranstalten. Eine hierauf folgende längere Kegelpartie zeigte so recht, daß das kollegialische Zusammenhalten in Halberstadt schon lange ein Bedürfniß gewesen ist. Das stolze Wort „Herr" wurde mit Strafe belegt und dafür das Allgemeinwort „Kollege" eingeführt. Erst in später Abendstunde trennten sich die Versammelten mit dem Bewußtsein, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben und jeder Einzelne versprach, nächstes Mal wieder an Ort und Stelle zu sein. Wollen wir aber auch hoffen, daß sämmtliche erschienenen Kollegen nicht nur dem Verband beitreten, sondern auch treue Verbandsmitglieder bleiben. Auch müssen wir uns bemühen, die wenigen uns noch fernstehenden Kollegen am Orte für unsere ernste Sache zu gewinnen. Bedenken wir, daß wir auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen und dasselbe anstreben müssen, was Abertausende und Millionen anderer Arbeiter anstreben. Darum, Kollegen, schaart euch fest um das Banner der Freiheit und beherzigt den Wahlspruch: „Einer für Alle, Alle für Einen!"

Kollegialischen Gruß F. S.

Weimar. Nach unserer neu aufgestellten Statistik beträgt die Zahl der hier arbeitenden Kollegen 53, davon sind verheirathet 14. Organisirt sind im Verband der Buchbinder 40, hievon verheirathet 6. — Die Mitgliedschaftsversammlungen wurden alle 14 Tage abgehalten, waren aber leider nur durchschnittlich von der Hälfte der Mitglieder besucht, was wir nur allein der Interesselosigkeit einzelner Mitglieder zuschreiben können.

Unsere Lohnverhältnisse waren befriedigend, doch seit dem letzten halben Jahre machten sich Lohndrückungen bemerkbar, so daß wir zu Maßnahmen schreiten mußten. In Weimar selbst werden von den kleinsten Meistern 15, 17, 18, 20 Mk. und darüber bezahlt, in der Kunstanstalt von August Karrer in Oberweimar dagegen fing man vor einem halben Jahre an, Leute einzustellen, welchen man 10, 12, 13, 14, den älteren und verheiratheten 15 Mk. bot. Genanntes Geschäft vergrößert sich von Jahr zu Jahr und ist der Geschäftsgang ein flotter. Buchbinder werden daselbst 35 beschäftigt, die Löhne wurden dorten aber immer schlechter.

Als Verbandskollegen hielten wir es deshalb für unsere Pflicht, dagegen einzuschreiten und beschlossen wir, zunächst ein Schreiben an den Prinzipal zu richten, um möglichst auf gütlichem Wege eine Aenderung herbeizuführen. Das abgesandte Schreiben lautet:

Weimar, den 6./5. 1895.

An die Firma August Karrer.

Geehrter Herr!

Die unterzeichneten Buchbinder Ihres Geschäfts erlauben sich, Ihnen anbei einige Bitten zu unterbreiten.

Vor Allem wäre es die Lohnangelegenheit. Unsere Löhne schwanken zwischen 12 und 18 Mk. Der Verband der Buchbinder hat, ebenso wie derjenige der Buchdrucker, einen Minimallohn festgesetzt; derselbe stellt sich für jüngere Leute auf 15 Mk., für ältere und verheirathete auf 18 Mk. Infolge dessen haben wir eine Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, Sie zu bitten, genannte Minimallöhne einzuführen; bei den jetzigen durchschnittlichen Löhnen wird es einem ledigen, geschweige einem verheiratheten Manne schwer, sich damit durchzukämpfen.

Ferner lauten unsere Verbandssatzungen in Betreff der Ueberstunden wie folgt: Ueberstunden sollen nur in den dringendsten Fällen gemacht werden, jedoch sollen dieselben nicht mehr als täglich zwei Stunden betragen. Für jede Ueberstunde soll ein Lohnaufschlag von 25 Prozent bezahlt werden. Eventuell vorkommende Sonntagsarbeit soll mit 33⅓ Prozent bezahlt werden.

Dieses, geehrter Herr, sind unsere Bitten, welche im rechten Lichte betrachtet nur geringe sind. Um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich über unsere Wünsche auszusprechen, wurde eine Kommission

gewählt, und bitten wir Sie, mit den vier zuerst unterzeichneten Kollegen Rücksprache zu nehmen.

Die Kommission unterzeichnet sich mit aller Hochachtung!

A. Sandrok.
H. Wiedemann.
M. Tobias.
H. Dathe.

Da wir nichts Unbilliges verlangen, geben wir uns der Hoffnung hin, unsere Angelegenheit auf gütlichem Wege regeln zu können.

Hiermit zeichnen sich durch eigenhändige Unterschrift (27 Kollegen).

Nur drei Wochen dauerte es, bis wir Bescheid darauf bekamen, und zwar wurden sämmtliche Buchbinder nach dem Komptoir gerufen. Hier wurde zu unserem größten Erstaunen uns ein neuer Werkmeister vorgestellt; mit dem Uebrigen, was unsere Forderung anbelangt, hätte er, Herr Karrer, weder Lust noch Zeit und würde sich das bis später aufbewahren.

Wir sehen nun wieder, daß es selbst für gütliche Vereinbarung weder Lust noch Zeit giebt und ersuchen daher alle nach hier reisenden und in Arbeit tretenden Kollegen, genau auf unsere nachstehende Bekanntmachung zu achten und die Arbeit nicht unter 15 Mk. aufzunehmen.

Es sei noch bemerkt, daß das Leben hier theuer ist und ist der Minimallohn nicht zu hoch gegriffen. Man versucht die Lehndrückerei hier auch nur mit den Buchbindern, die ausgelernten Setzer oder Drucker bekommen 16 und 18 Mk. zu Anfang und bei den Buchbindern ist 15 Mk. für ältere und verheirathete Leute zu viel! In Betreff der Ueberstunden war es auch schon sehr weit gekommen; hier glaubt man nicht mehr an den Achtstundentag, sondern 16 Stunden wurden mit Arbeitern und Arbeiterinnen mehrere Wochen hindurch gearbeitet.

Also auf, Kollegen! zeigt auch Ihr, daß Ihr keine Lust und Zeit habt, Euch 16 Stunden hinzustellen und Euere Gesundheit zu ruiniren. H. W.

Bekanntmachung!

Weimar.

Die nach hier und namentlich nach Oberweimar reisenden Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß seitens der Mitgliedschaft eine Lohnforderung besteht, und der Lohn für jüngere Leute auf 15 Mk., für ältere und verheirathete auf 18 Mk. festgesetzt ist. Ueberzeitarbeit ist möglichst zu beseitigen; wo solche nicht zu vermeiden, ist täglich nicht länger als zwei Stunden und zwar mit einem Lohnaufschlag von 25 Prozent zu arbeiten.

Wir machen es jedem hier in Arbeit tretenden Kollegen zur Pflicht, auf die Forderung zu achten und die Arbeit nicht unter ungünstigeren Bedingungen aufzunehmen.

Der Mitgliedschafts-Bevollmächtigte:
H. Wiedemann.

Liegnitz. In der Versammlung vom 28. Juli gab unser Kassirer den Kassenbericht für das zweite Quartal: Einnahmen von 176 Beiträgen à 25 Pfg. = 44 Mk., 13 à 15 Pfg. = 1,95 Mk., 6 Eintrittsgelder à 50 Pfg. = 3 Mk., Summa 48,95 Mark; Ausgaben: Unterstützung für 120 Kilometer 1,20 Mk., Porto 1,40 Mk. und 15 Prozent zur Lokalkasse 6,90 Mk., Summa 9,50 Mk.; mithin wurden an die Hauptkasse gesandt 39,45 Mk. Bei der Lokalkasse war Einnahme: 15 Prozent = 6,90 Mark und Ausgabe 3,85 Mk., bleibt 3,05 Mk.; hierzu kommt Kassenbestand vom ersten Quartal 13,22 Mk., bleibt somit ein Bestand von 16,27 Mk. Mitglieder zählten wir am Schluß des ersten Quartals 16; zugereist ist 1, aufgenommen sind 6 Mitglieder, abgereist 2, ausgetreten 2, gestrichen 1, bleiben am 1. Juli 18 Mitglieder; davon ist 1 in Königshütte, 1 in Falkenberg, 1 in Crossen, 1 in Bunzlau, 1 in Görlitz, 1 in Dux (Böhmen), 2 in Bernstadt. An einen jüngeren abreisenden Kollegen wurden in der Versammlung warme Worte gerichtet, immer recht treu zum Verbande zu halten und auch auf der Reise für denselben zu agitiren, da Adressen von entfernten Kollegen nicht bekannt werden, damit der Verband immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Ferner wurde die Bestimmung getroffen, daß vom 1. Juli an jede Versammlung von einem anderen Vorsitzenden geleitet wird, um die Mitglieder mehr einzuüben und ans Sprechen in Versammlungen zu gewöhnen.

Die diesjährige Sommerpartie machten wir nach dem Oderwald und Leubus am 29. Juli. Wenn auch mancher Schweißtropfen dabei geflossen ist, so ist sie doch ganz zufriedenstellend verlaufen. Am Bahnhof schlossen sich noch einige Mitglieder vom Verband der Schneider an, so daß es an 30 Theilnehmer waren.

In der Versammlung vom 10. August legte Kollege Beck, ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, sein Amt als Kassirer nieder. Derselbe hielt es für zweckmäßiger, wenn dieses Amt in andere Hände übergeht, und da er nach allgemeiner Aufforderung nicht gewillt war, es weiter zu behalten, wurde Kollege Hermann als Kassirer gewählt. Derselbe nahm es auch an, doch bleibt die Zahlstelle am alten Ort. Bei der darauf folgenden Debatte wurde festgestellt, daß unser früheres Mitglied Herr Nickel unsere Genossen vom Verband abzureden sucht und sich gegen uns stellt. Für solche Herren, wie genannter, hat der Verband jetzt freilich keinen Zweck, und rühmlicher Thaten fürs allgemeine Interesse darf sich Herr Nickel doch nicht rühmen. Hoffentlich lassen sich die Verbandskollegen durch solche Hetzereien nicht abhalten, ihre Solidarität zu wahren, wir können solchem Treiben nur unsere Verachtung zollen.

Breslau. Unsere Pflicht erfordert es, auch wieder ein Lebenszeichen von uns zu geben, um allen Kollegen nach jeder Hinsicht hin gerecht zu werden. Wohl klein ist leider die Zahl für Breslau, wenn gegenwärtig nur 32 Kollegen und 4 Kolleginnen unter nahezu 250 organisirt sind. Doch einer freudigen Hoffnung können wir uns hingeben, denn die der Mitgliedschaft Angehörenden suchen das Erbe der großen Vorkämpfer Heß, Becker, Marr, Lassalle, Engels würdig fortzupflanzen. Schwer ist allerdings der Kampf, den wir kämpfen um die Existenz, doch getrost wollen wir die Worte mit Lassalle in seiner Assisenrede ausrufen:

„Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen."

In einer würdigen Ansprache gedachten wir in der Versammlung unseres Vorkämpfers Engels und ehrten sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Unsere Verbandseinnahmen beliefen sich auf 87,35 Mk., die Lokaleinnahmen auf 21,45 Mk. Die Bibliothek erfreut sich allgemeiner Benutzung; gegenwärtig sind 100 Bände von Kollegen zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Quartals fand eine öffentliche und eine Werkstubenversammlung statt. In ersterer sprach Herr Kühn über Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes. Die letztere gab ein trauriges Bild über die Gratulationskartenfabrik Schunert. Trotz der dort herrschenden Zustände fand es ein ehemaliges Mitglied, Kalkbrenner, nicht für nöthig, uns darüber zu berichten, jedoch ein bis dato unserer Organisation noch unbekannter Kollege, Langner, erstattete darüber Auskunft.

Frisch auf, Kollegen und Kolleginnen, die ihr noch fern steht, tretet ein in unsere Reihen, und die schon unserem Rufe gefolgt, mögen beherzigen die Worte, welche in Schiller's „Tell" die Männer auf dem Rütli schwuren: „Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!" — Ein kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen der Organisation!

J. A.: Ludw. Manasse.

Stuttgart. Das Wahlresultat nach § 16 des Verbandsstatuts ist im 9. Gaue folgendes:

Ort	Jöhler	Langer	Schellbach	Schleich	Schopper jr.
Freiburg i. Br.	8	8	8	—	—
Karlsruhe	15	15	15	—	—
Kaiserslautern	8	8	8	—	—
Konstanz	12	4	—	—	8
Lahr	10	10	10	—	—
Pforzheim	15	—	—	15	15
Stuttgart	32	15	21	12	29
Zusammen	100	60	62	27	52

Demnach sind gewählt: E. Jöhler, F. Langer und E. Schellbach. In der Mannheimer Mitgliedschaft wurde laut Brief vom 8. August gewählt: Jöhler, Schellbach und Schleich, ohne daß — trotz erfolgter Reklamation — ein Stimmenverhältniß eingesandt wurde. Die Mitgliedschaften werden hierdurch nochmals an die Einsendung von Situationsberichten erinnert, um den Jahresbericht des Gauvorstandes fertig stellen und veröffentlichen zu können.

Bern. Da die Generalversammlungen vom 13. und 27. Juli vorüber, fühle ich mich genöthigt, den auswärtigen Mitgliedern und übrigen Kollegen einen kurzen Ueberblick über dieselben zu geben.

Hauptraktanten waren: Abzugebende Berichte, Vorstandswahlen und Anträge. Der Bericht des Präsidenten, welcher sich auf die Thätigkeit seiner Amtsübernahme, also Mitte Februar, erstreckt, ist ziemlich ausführlich gehalten und ist demselben zu entnehmen, daß sich die damals sehr hochgehenden Wogen wiederum etwas besänftigt haben, und somit für ein ruhiges Schaffen in der Zukunft der Weg geebnet ist. Daß nach der damaligen Situation der Vorstand nicht so viel schaffen konnte, wie es dem Verein entsprechend hätte sein sollen, ist leicht erklärlich. Trotzdem hat sich derselbe alle Mühe gegeben, für das Vereinswohl so viel wie möglich zu leisten. Doch kurz zur Sache. Es fanden in dieser Zeit 9 Vorstandssitzungen, 6 ordentliche und eine Generalversammlung statt. Postsendungen gingen ein 100 und aus 169. Vergnügungen fanden statt: das Stiftungsfest und ein Ausflug, anläßlich des Schlußaktes der Vergoldeschule. Ebenso war der Verein betheiligt an der 1. Maidemonstration und am Gartenfest der Arbeiterunion Bern. Vertreten ist der Verein in der graphischen Union mit zwei, Gewerbeschiedsgericht mit zwei, Statutenrevisionskommission der Arbeiterunion mit einem und der Rechnungsprüfungskommission der Arbeiterunion ebenfalls mit einem Mann. Der Vergoldekurs wurde mit guten Resultaten geschlossen. Auf den Beschluß, Provisorium der „Buchbinder-Zeitung", meldeten sich 27 Kollegen zur Entgegennahme derselben und bezog der Verein insgesammt 68 Exemplare per Nummer. An Streikunterstützung wurden 38 Frcs. an die Uhrmacher nach Grenchen gesandt. Der Zentralvorstand wurde von der Generalversammlung im April, wie schon bekannt, ergänzt. Die Luzerner Verbandskonferenz, sowie Gewerkschaftskongreß wurden durch zwei Delegirte beschickt. Die Gründung eines schweizerischen Fachorgans (Buchbinder-Post) wurde durch unsere Sektion in die Hand genommen. Die auswärtigen Mitglieder werden durch Capras „Zukunftsträume" genügsam unterrichtet sein. Diskussionsabende sind beschlossen. Der Rechenschaftsbericht per 1. Juli weist folgende Zahlen auf: a) Hauptkasse: Einnahmen 547,70 Frcs., Ausgaben 458,42 Frcs., Bilanz 89,28 Frcs.; b) Hilfskasse: Einnahmen 64,65 Frcs., Ausgaben 17,75 Frcs., Baar Saldo 46,90 Frcs.; Mitgliederstatistik: Hiesige 58, Hilfsarbeiter 16, Auswärtige 20, Total 94.

Unsere Gesangsektion trat dem „Schweiz. Arbeitersängerbund" bei, ebenfalls dem „Berner Arbeitersängerkartell", ohne feste Mitgliedschaft, gegen einen freiwilligen Beitrag pro Jahr. An Vergnügungen fanden zwei Konzerte, sowie ein Ausflug statt. Geplant ist ein Ausflug nach Solothurn-Weißenstein.

Ueber die Thätigkeit des Zentralvorstandes wird ein ausführlicher Bericht in der „Buchbinder-Zeitung" erscheinen.

Vorstandswahlen. An Stelle des abtretenden Vorstandes werden gewählt: Baumgartner, Präsident, Lüthi, Vizepräsident, Bernodet, Kassier, Hill, Sekretär, Scherer, Bibliothekar, Geigler, Beisitzer, Friedli, Bertha, Vize-Kassierin.

Anträge. Der erste Antrag (Vorstandsantrag) hat folgenden Wortlaut: „Die Generalversammlung vom 13. Juli beschließt:

1) Das Zeitungsprovisorium ist aufgehoben.

2) Erhält jedes Mitglied gegen Vorweisung der Abonnementsquittung einer sozialpolitischen oder gewerkschaftlichen Zeitung 50 Cts. und bei zweien 75 Cts. per Quartal aus der Kasse."

Wegen vorgerückter Zeit wird die Versammlung geschlossen und fand Fortsetzung am 27. Juli statt.

Nachdem Kollege Capra ausführlich über die „Schweizer Buchbinder-Post" referirt, deren Durchführbarkeit und Nothwendigkeit hervorhob (siehe Zukunftsträume) wird folgende Resolution angenommen.

Resolution:

„Die Vereinsversammlung vom 14. Mai 1895, nach Anhörung eines Referats von Kollege Capra, bezeugt dem Gedanken eines eigenen Fachorgans ihre Sympathie und empfiehlt der nächsten Generalversammlung zum Beschlusse: Es sei ein Preßfond zu gründen, welchem der Fachverein den Verlag seines Taschenkalenders pro 1896 und 1897 abtritt, insofern die Verbandssektionen durch Abonnements mindestens 600 Frcs. an dieses Unternehmen beitragen.

Sie ersucht den Zentralvorstand, diese Angelegenheit in den Verbandssektionen zur Diskussion zu stellen."

Es wird hierauf zur Wahl einer Preßkommission geschritten, bestehend aus drei direkten Mitgliedern, sowie Zentral- und Vereinspräsident.

Im Vorstehenden glaube ich den auswärtigen Mitgliedern einen ziemlich ausführlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Vereins gegeben zu haben und hoffe, daß es dem neuen Vorstande gelingen werde, die in Aussicht stehenden Reformen zum Besten der Organisation durchzuführen.

Küchenberg.

An die Mitgliedschaften des 5. Gaues!

Da bedauerlicherweise unsere Organisation in Rheinland und Westfalen noch viel zu wünschen übrig läßt, so beabsichtigt der Gauvorstand zu Beginn der besseren Geschäftszeit, also in den Monaten Oktober und November, eine möglichst umfassende Agitation stattfinden zu lassen, und werden die interessirten Mitgliedschaften ersucht, schon jetzt die vorbereitenden Schritte zu thun. Insbesondere werden sie aufgefordert, uns unverzüglich Situations- oder Stimmungsberichte von allen denjenigen Orten, wo entweder noch keine Mitgliedschaft besteht, wohl aber bestehen könnte, oder wo die Organisation des Vereinslebens darnieder liegt und ein Eingreifen unsererseits nothwendig wäre, zukommen zu lassen, damit wir ein möglichst übersichtliches Bild über die jeweiligen Verhältnisse gewinnen und demgemäß unsere Anweisungen treffen können.

Desgleichen ersuchen wir auch die rednerischen Kräfte des Gaues, sich uns zur Verfügung zu stellen und uns ihre Adresse zukommen zu lassen, wie wir überhaupt an alle Mitglieder die Bitte richten, uns bei der beabsichtigten Agitation mit Rath und That zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, daß das Beginnen auch vom Erfolge gekrönt wird.

Der Vorstand des 5. Gaues.
J. A.:
Friedrich Kahlert, Dortmund,
Münsterstr. 45.

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr",

so denkt wohl die bekannte Firma Benzinger & Co. in Einsiedeln, mit welcher wir uns schon des Oefteren in der „Buchbinder-Zeitung" zu beschäftigen hatten. Für die Arbeiter Bescheidenheit und Genügsamkeit, für die „Typographen des hl. Apostolischen Stuhles", wie sich die Herren Benzinger & Co. betiteln, aber möglichst hohen Gewinn durch Benützung bescheidener und genügsamer, williger und billiger Arbeitskräfte. Von hohem Lohn waren die Herren Besitzer des „Päpstlichen Instituts für christliche Kunst" noch nie Freunde, das heißt: wenn die Arbeiter solchen beanspruchten; der Lohn für ihre eigene Arbeit aber kann nie hoch genug sein, sie schätzen ihre Thätigkeit für so werthvoll, daß gar nie genug an irdischem Gut daraus gewonnen werden kann.

Niedere Löhne und Unduldsamkeit jeder freien Regung bedingt es denn auch, daß ein außerordentlich starker Wechsel im Arbeitspersonal der Herren Benzinger & Co. stets vor sich geht, so daß jahraus jahrein Arbeitskräfte gesucht und wieder andere zur Reservearmee abgeschoben werden. Das ist in allen Zweigen des großen Geschäftes zu finden und deshalb werden dann auch auf Annoncen eingegangene Bewerbungen durch gedruckten Brief erledigt, in welchem nur der Zweig des Geschäfts, sowie die Adresse des sich um eine Stelle Bewerbenden mit Tinte einzutragen ist. Der Inhalt der Antworten ist also für Alle gleichlautend und enthält das Ersuchen, den mitfolgenden Fragebogen auszufüllen, Abschriften der früheren Zeugnisse beizulegen und Spezielles in einem Briefe die Firma wissen zu lassen. Für Meldungen in die Bureaux wird noch Kopie des letzten Schulzeugnisses und je ein Brief in den verschiedenen Sprachen, welche der Bewerber kennt, erbeten. Es genügt den Herren nicht, zu wissen, ob sich der Bewerber für eine Stelle vermöge seiner Befähigung eignet, sondern es werden nicht weniger als 24 gedruckte Fragen zur Beantwortung gestellt, dazu kommt noch zum Schlusse eine Ziffer 24 für Bemerkungen. Die Herren Benzinger & Co. wollen einfach Alles und das Andere auch noch wissen, wie sich aus den folgenden Fragen ergiebt:

1) Vor- und Geschlechtsname des Bewerbers mit genauer Adresse desselben für Briefe:
2) Name, Beruf und Wohnort seiner Eltern:
2a) Welchen Vereinen gehören Sie an?
3) Alter des Bewerbers:
4) Heimathsort:
5) Ob militärpflichtig, wenn ja, wo und in welcher Eigenschaft:
6) Religion:
7) Ob verheirathet, wenn ja, wie groß Familie:
8) Schulbildung, welche letzte Kurse, wo (allenfalls Abschrift des letzten Zeugnisses):
9) Gelernt bei: (Firma und Ort.)
Branche derselben:
Beschäftigt gewesen mit:
Wie lange:
10) Engagirt gewesen bei: (Firma und Ort.)
Als:
Branche derselben:
Beschäftigt gewesen mit:
Wie lange?
11) Gegenwärtig engagirt bei: (Firma und Ort.)
Branche derselben:
Beschäftigt als:
Seit wann:
12) Sofern etablirt gewesen, wo, wann, unter welcher Firma, in welcher Branche, Grund der Auflösung?
13) Ob und inwieweit befähigt zur Korrespondenz und in welchen Sprachen?
14) Wenn Reisender, welche Gegenden bereist, für wen und wie lange?
15) In welcher Branche und in welcher Eigenschaft wünschen Sie plazirt zu sein?
16) Wann können Sie eintreten?
17) Welches Salair beanspruchen Sie?
18) Wie viel Salair hatten Sie zuletzt?
19) Referenzen (nur solche anzugeben, die wirklich ausführliche und zuverlässige Auskunft ertheilen können) oder Empfehlungen:
20) Dürfen wir bei Ihrem gegenwärtigen Prinzipale Erkundigungen einziehen? wenn nicht, weshalb nicht?
21) Weshalb wollen Sie Ihre gegenwärtige Stelle verlassen, oder, wenn jetzt ohne Stelle, warum verließen Sie die letzte?
22) Wie ist Ihre Gesundheit und körperliche Konstitution?
23) Waren Sie schon früher bei uns angemeldet?
24) Bemerkungen:

Selbstverständlich halten es viele Arbeiter, welche auf Annoncen mit Chiffre B. C. 841, oder ähnlich, worin Goldschnittmacher, Accidenzbuchbinder (soll wohl Sortimentsbuchbinder bedeuten?) oder sonstige Arbeitskräfte gesucht werden, ein Offert an die zur Empfangnahme bezeichnete Stelle einsenden, meistens nicht mit ihrer Würde als Arbeiter vereinbar, wenn sie mit der Zusendung, wie oben beschrieben, von der sich dann präsentirenden Firma Benzinger & Co. bedacht werden, eine Antwort darauf zu geben. Sie grämen sich auch nicht, wenn die „Typographen des hl. Apostolischen Stuhles" in Einsiedeln sie wegen der Unterlassung einer Antwort als undankbar ihrer väterlichen Kontrolle gegenüber bezeichnen. Wer gar zu viel wissen will, braucht nichts zu wissen, und wer die Arbeiter bei geringem Lohn auch noch nach jeder Seite unter Kontrolle zu bringen sucht, überschreitet das Maß des ihm Zustehenden und hat kein Recht zu erwarten, daß die Arbeiter ihm Vertrauen entgegenbringen sollen. Die inquisitorischen Fragen bleiben am besten unbeantwortet, dann werden die Herren auch etwas bescheidener werden.

Rundschau.

* Friedrich Engels, dessen Körper am 10. August in Rockwood (der Todtenstadt Londons) durch Verbrennung innerhalb 1¼ Stunde in Asche zerfiel, dessen Geist aber fortleben wird in seinen Werken, dessen Name neben dem von Karl Marx in Liebe und Verehrung stets genannt und aus dem Gedächtniß des klassenbewußten Proletariats nie schwinden wird, hat — wie den meisten Lesern der „Buchbinder-Zeitung" durch die Tagespresse bereits bekannt sein dürfte — bestimmt, daß die Urne, welche seine Asche enthält, ins Meer versenkt werde, da er nicht wollte, daß etwas von ihm übrig bleibe, das Verwand zu einem Kultus für seine Person geben könnte. Wie der „Leipziger Volkszeitung" aus angeblich sicherer Quelle mitgetheilt wurde, soll nun die Absicht bestehen, die Urne nicht ins Meer zu versenken; der „Vorwärts" in Berlin konstatirt jedoch, daß die angeblich „sichere Quelle" schlecht unterrichtet ist, denn der Wille Friedrich Engels wird vollstreckt werden. — In seinem Testament hat Engels dafür gesorgt, daß die deutsche Sozialdemokratie durch die testamentarisch eingesetzten Mittelspersonen in den Genuß seiner Bibliothek kommt, auch ist die Hinterlassenschaft seiner Briefe und Manuskripte und der Vortheil aus dem Verlagsrecht seiner Schriften der deutschen sozialdemokratischen Partei gesichert. Ebenso fällt ihr ein namhafter Geldbetrag aus dem hinterlassenen Vermögen des Verstorbenen zu.

* Vom Reichskanzleramt sind Vorarbeiten angeordnet worden, um eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung bei der Arbeiterversicherung herbeizuführen.

* In einer Buchbinderei Stuttgarts hat ein kaufmännischer Proletarier, der in dem Geschäft als Buchhalter funktionirt, in seinem dummen Dünkel: etwas „Besseres" zu sein, sich sehr ärgerlich darüber gezeigt, daß ein älterer arbeitsloser Buchbindergehilfe um Arbeit anfragte und er, der „Herr Buchhalter", deswegen eine Treppe heruntergehen mußte. In deutlichen Worten gab er seinem Aerger dahin Ausdruck, daß er wegen einem dr..... Buchbindergesellen heruntergerufen worden sei. Wenn dem reinlichen Herrn nur nichts Unangenehmeres noch passirt, als mit dr..... Buchbindergesellen verkehren zu müssen, jedenfalls kann dem Manne aber die Beherzigung des Rathes nicht schaden, sich von einem dr..... Buchbindergesellen Anstand lehren zu lassen.

* Vom wirthschaftlichen Kampfplatz: Der Streik der Zimmerer vom Hauptgebäude der Gewerbeausstellung im Treptower Park in

Berlin ist durch Besetzung der Stellen durch Arbeitslose beendet. — Der Gerberstreik in Harburg ist durch Vergleich beendet. Vom 1. Januar 1896 ab wird statt der 10½stündigen Arbeitszeit die 10stündige eingeführt; Maßregelungen finden nicht statt. — Nach vierwöchentlicher Dauer ist der Maurerstreik in Hof beendet. Erfolg: 2 Pf. pro Stunde höherer Lohn, ½ Stunde weniger Arbeitszeit, Maßregelungen dürfen nicht vorkommen. — In Fürth streiken die Arbeiter der Wollweberei von D. Regensburger, weil einige Mitglieder des Ausschusses, welcher wegen Abstellung einiger Mißstände vorstellig wurde, gemaßregelt worden sind. — Von 180 ausständigen Steinsetzern in Leipzig sind viele abgereist und sind noch 97 am Ort zu unterstützen, unter denen 77 Familienväter mit 169 Kindern sich befinden. — Der Streik der Steinbildhauer in Dresden wegen Nichtbewilligung der Forderung: Das Werkzeugschärfen von den Meistern zu bezahlen und den Transport desselben von und nach der Arbeitsstätte zu besorgen, dauert fort. Von 44 Streikenden sind 30 Familienväter. — In Berlin streiken in mehreren Fabriken die Former und Gießer. Eine 25prozentige Lohnerhöhung wurde bewilligt, auch ein Mindestlohn von 21 Mark, dagegen ist die Abschaffung der Arbeit nach Gewicht, auf welche die Arbeiter den größten Werth legten, abgewiesen worden. — In Erfurt streiken die Feilenhauer, um einen neuen Tarif zu bekommen. — In New York standen über 30000 Schneider im Streik; durch Bewilligung der Forderungen haben 20000 Rockschneider die Arbeit wieder aufgenommen, desgleichen ein Theil der Hosenarbeiter.

* Der ehemalige Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Ludwig Schröder, der Kassier des Verbandes, der ehemalige Bergmann Johann Meyer, und fünf weitere Begleute standen vor einem besonders für den betreffenden Prozeß gebildeten Schwurgericht vom 13. bis 17. August in Essen zur Verhandlung, unter der Anklage des wissentlichen Meineids. Die Angeklagten hatten in einer am 11. Juni vor der Strafkammer des Landgerichts zu Essen stattgefundenen Verhandlung beschworen, der Gendarm Münter habe in einer Versammlung des christlichen Bergarbeiterverbandes am 3. Februar d. J. zu Baukau den Ludwig Schröder zu Boden gestoßen und mißhandelt. Gendarm Münter hatte beschworen, er habe den Schröder nicht gestoßen, dieser möge wohl beim Verlassen des Saales gestolpert und so zu Fall gekommen sein. Die Anklage wegen Meineids erfolgte nun und die Verhandlung vor dem Schwurgericht hatte das Endergebniß, daß vier der Angeklagten des wissentlichen Meineids, der fünfte des fahrlässigen Meineids schuldig befunden wurden. Der Gerichtshof verurtheilte darauf Schröder zu 2½, Meyer und Gräf zu je 3½, Imberg, Beckmann und Wilking zu je 3 Jahren Zuchthaus, Thiel zu 6 Monaten Gefängniß. Bei Schröder, Meyer, Gräf, Imberg, Beckmann und Wilking wird außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt, auch wird denselben dauernd die Fähigkeit abgesprochen, jemals als Zeuge eidlich vernommen zu werden. Eine Anzahl Zeugen hatte die Aussagen der Angeklagten bestätigt und war deshalb ein solches Urtheil nicht erwartet worden.

* Das erste Arbeitersekretariat in Nürnberg hat einen Bericht über seine Thätigkeit veröffentlicht. Das von der Arbeiterschaft Nürnbergs geschaffene und erhaltene Sekretariat hat sich als äußerst nützlich erwiesen und verdient Nachahmung. Dasselbe wurde eröffnet am 1. November 1894. Schon in den ersten zwei Monaten war die Frequenz eine sehr starke, jedenfalls viel größer, als von den Gründern des Unternehmens vorausgesehen wurde. In den Monaten November und Dezember 1894 haben 914 Personen das Sekretariat beschäftigt, mithin pro Monat 457. Im ersten Semester dieses Jahres steigerte sich die Inanspruchnahme sehr erheblich. Auf die einzelnen Monate vertheilte sich der Besuch folgendermaßen:

Januar	576	April	495
Februar	538	Mai	503
März	571	Juni	609

Somit eine Gesammtfrequenz im ersten Semester von 3292 Personen, durchschnittlich pro Monat 548,4 Personen. Nach dem Betreff rubrizirt beschäftigten das Bureau 546 Unfallsachen, 382 Arbeitsdifferenzen aller Art, 100 Krankenfälle, 91 Invaliditäts- und Altersversicherungen. Ein gutes Drittel aller vorgebrachten Gegenstände entfällt somit auf Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz, bezw. Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Hiervon wieder betreffen nahezu die Hälfte der Differenzen Unfälle. Laut Aktenausweis sind zur Zeit beim Sekretariat 118 Unfallsachen anhängig. Eine Durchsicht der Akten würde Jedermann überzeugen, daß die Verletzten nicht aus Frivolität mit den Berufsgenossenschaften streiten.

* Ganz nach dem Ideal unserer deutschen Innungsmeister verfährt die „Wiener Möbelhalle", offizielles Organ der Tischlergenossenschaften in Wien, Graz und Wels und Umgebung, sowie der Genossenschaften der Tapezierer in Wien und Brünn. In der neuesten Nummer dieses Genossenschaftsorgans (Datum: 15. August) bringt dieses Meisterorgan unter der Aufschrift „Schwarze Liste" ein Verzeichniß, in welchem 33 Tischlergehilfen nach Name, Heimathsgemeinde oder Geburtsort, Geburtsjahr, Krankenkassebuchnummer und mit Angabe der Werkstätten, wo die betreffenden in Wien gearbeitet haben, aufgeführt werden: Dabei ist oben an der Liste beigedruckt: „Vor den in dieser Liste benannten Arbeitern wird jeder Meister auf das Eindringlichste gewarnt." Sodann ist in fetter Schrift zu lesen: „Von Graz kommende Tischlergehilfen sollen in Wiener Werkstätten nicht aufgenommen werden". Unter der Aufschrift „Ein Kapitel über die Verrohung der Arbeiter" wird ein in der „Schwarzen Liste" schon aufgeführter Arbeiter nochmal festgenagelt, weil er seinem Meister gedroht hat, daß „er ihm die Ratzbank auf den Schädel schlagen werde", auch habe er Arbeit verdorben, wofür er mit 24 Stunden Arrest verurtheilt wurde. Groß und breit werden weiter die „Folgen des Blaumachens" erzählt, indem 5 Gehilfen von ihrem Meister sofort entlassen wurden, weil sie sich dieser sündhaften Neigung am Montag den 29. Juli hingegeben haben. Selbstverständlich wird daran anknüpfend jedem Meister, dem ein solcher Fall passirt, „dringendst angerathen, es gerade so zu machen". An anderer Stelle wird erzählt, daß der Strafrichter des Bezirks VI in Wien einen Lehrling, welcher gegen seinen Meister wegen Körperverletzung geklagt hat, mit den Worten abwies: „Ihr Lehrbuben glaubt, ihr seid die Herren!" Daran anknüpfend ist prophezeit, „der Lehrling dürfte sich mit der Zeit zu einem wohlausgewachsenen Sozialdemokraten ausbilden — es krümmt sich eben bei Zeiten, was ein Häkchen werden will". Den ehrsamen Meistern wird dann auch noch ein Tischlergehilfe namhaft gemacht, der sonst ein ehrlicher, arbeitsamer Mensch, aber ein „Quartalsäufer" sei, welcher zeitweilig von einem unstillbaren Durst befallen werde. Daß ein mancher der Zopfmänner, Meister genannt, nicht nur zeitweilig, sondern fast täglich einen starken Durst entfaltet, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. — Auf die Arbeiter schimpfen, den sich nicht knechtisch fügenden Gesellen durch schwarze Listen die Existenz unmöglich zu machen, das ist so ganz nach dem Herzen der wackeren Innungsbrüder — auch in Deutschland.

Literarisches.

„Die Neue Zeit", Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pfg. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen. Erschienen ist Heft 46.

Der Sozialismus. Rückblick auf das Alterthum, von Professor Joh. Huber. 71 S. 60 Pfg. (Achtes Heft der Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze, herausgegeben von Eduard Fuchs.) Verlag von M. Ernst, München. „— Die Einen sind von dem Ernst der Lage überhaupt nicht zu überzeugen . . . die enge Welt, in welcher sie bis jetzt gelebt, erscheint ihnen als die allein mögliche, und so lachen sie in ihrer philiströsen Vornirtheit über diejenigen, welche den Anbruch einer neuen wahrzunehmen glauben. Die Anderen sehen mit Entsetzen, wie vor ihren Augen ein Abgrund sich öffnet, aber sie vermögen in den Legionen, die unter dem Banner der Revolution sich zu sammeln beginnen, nichts anderes als Räuber- und Mörderbanden zu erkennen, die man mit Gewalt niederwerfen müsse. Sie rufen daher nach der Polizei, nach der Armee und endlich, wenn der unruhige Geist der Massen durch die Anwendung physischer Mittel dennoch nicht gebannt werden will, nach der Kirche, dabei alle Prinzipien des Liberalismus, die sie bisher im Munde geführt, verleugnend. . ." So kennzeichnete der bürgerliche Professor Dr. Joh. Huber in der Einleitung seiner Arbeit die Verfassung unserer Bourgeoisie in der „Allgemeinen Zeitung". Das war im Jahre 1878, und die „Allgemeine" durfte damals noch mit einer gewissen Berechtigung sich „unabhängig liberal" nennen. Inzwischen hat trotz der Bismärckerei unsere Partei einen ungeahnten Aufschwung genommen, und das „unabhängig-liberale" Bürgerthum preist mit der „Allgemeinen Zeitung" von heute um die Wette die Realpolitik brutaler Ausnahmegesetzgebung. Ein nützliches Unterfangen des Verlags ist es daher zweifellos, die fast verschollenen Skizzen eines allzu früh verstorbenen bürgerlichen Gelehrten von der heute aus dem Professorenthum fast ausgetilgten objektiven und gründlichen Art Hubers zum handlichen Bande zu sammeln. Viel Fesselndes und Belehrendes über die Staatssozialisten des orientalischen, griechischen und römischen Alterthums wird der Leser darin finden. Und dem Agitator bietet die auch äußerlich hübsch ausgestattete Schrift eine große Anzahl schlagender Argumente des zum Theil noch wirklich liberalen Bürger- und Gelehrtenthums aus den siebziger Jahren — gegen bürgerliche Angstreaktion von heute.

Vom Verlag A. Hoffmann in Berlin O. 27, Blumenstr. 14, ist das Bild von **Friedrich Engels**, nebst den Bildern von Marx und Lassalle, in Tondruck auf Glacékarton, in der Größe von 24/20 Centimeter, zum Preise von 20 Pfg. und 3 Pfg. Porto zu beziehen. Alle drei Bilder kosten 50 Pfg., Porto 5 Pfg.

Briefkasten.

Nach Augsburg. Nach § 6 a Ausgeschlossene werden im Organ nicht bekannt gegeben, da dieselben nach § 7 Abs. 1 jederzeit wieder aufgenommen werden können.

Kollege August Thiede soll seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort unverzüglich (betreffs seiner Effekten) an den Bevollmächtigten der Mitgliedschaft Karlsruhe bekannt geben.

Verspätet eingetroffen und für nächste Nummer zurückgestellt: Berichte aus Leipzig, Erlangen u. Chemnitz.

Abänderungen im Adressenverzeichniß.

Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Göttingen: A. Algermissen, Kurzestr. 14.
Konstanz: Otto Mundinger, Sigismundstr. 10.
Mannheim: Max Böhme, J. 2, Nr. 2 I.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Göttingen. L. A. Algermissen, Kurzestr. 14; von 1—2 und 7—8 Uhr.
Halle a S. L. Adolf Sannecke, Pfännerhöhe 52 II; von 12—1 und 7—8 Uhr.
Luzern. (1 Francs.)

Im Gegenseitigkeitsverhältniß stehende Vereine.

Budapest. L. Ferdinand Krämel, VIII, Futógasse 13; von 12—1 Uhr Mittags, Abends im Vereinslokal, „Herdeck's Gasthaus", VIII. Bezirk Szentkirályigasse 2, Ecke Kerepeserstr. 19. (1 Gulden.)
Kopenhagen. L. N. Chr. Pallesen, Pr. Charlottegade 40, Stuen, in Kopenhagen N; von 1½—2 Uhr, Abends von 7½—9 Uhr.

Mitgliedschaft Stuttgart.

Samstag den 24. August, Abends ½9 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum **„Hirsch"**, großer Saal.
360] Tagesordnung: [1.70

1. Bericht der Gewerkschaftskommission.
2. Ergänzungswahl.
3. Revision der örtlichen Bestimmungen.
4. Fragekasten. — Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, die Zahl ihrer Kinder in der Versammlung anzumelden wegen Einkaufs der Gegenstände zur Kinderbescherung.

Der Vorstand.

Mitgliedschaft Berlin.

Mitglieder-Versammlung Mittwoch den 4. September, Abends 8½ Uhr, in Schmiedels Festsäle, Alte Jakobstraße 32. Der Arbeitsnachweis befindet sich Annenstraße 16, Hof p. Geschäftsstunden: Für Arbeiter von 12—1 und 8—9, für Arbeiterinnen von 7—8 Uhr Abends. Sonntags für beide Geschlechter von 10 bis 11½ Uhr Vormittags.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Mittwochs von 7—9 und Sonnabends von 6—9 Uhr.

361] [1.30 **Der Vorstand.**

Mitgliedschaft Karlsruhe.

Wir beehren uns hiermit, die Mitglieder der hiesigen Mitgliedschaft zu der am **1. September**, Abends 7 Uhr, in der Restauration **„Zur Blume"** stattfindenden 362] [1.50

humoristischen Abendunterhaltung

freundlichst einzuladen.

Die Mitglieder werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, auch die dem Verband nicht angehörenden Kollegen hierzu einzuladen.

Der Vorstand.

München.

Ihrem langjährigen treuen Mitglied und Mitkämpfer 363] [1.10

Hans Meyer

rufen bei seiner Abreise nach Rußland ein **„herzliches Lebewohl!"** zu

Die Mitgliedschaft.
Buchbinder-Männerchor.

Seit 1859 praktisch erprobt

sind die Werkzeuge von **F. Klement**, Leipzig, Ulrichsgasse 36. Dieselben sind dauernd brauchbar und nur direkt vom Erzeuger zu beziehen. 364] [1.20

Antiquarisch zu kaufen gesucht 365] [0.40
Brade, Illustrirtes Buchbinderbuch (neuere Auflage). — Offerten mit Preisangabe an M. Kratzsch, München, Schwanthalerstr. 77 II Rückgeb.

Hannover.

Kollegen, Freunden und Bekannten zeige hierdurch ergebenst an, daß ich 366] [1.50

Engelbostelerdamm Nr. 7 in Hannover

ein

Schuhwaaren-Geschäft

eröffnete. Streng reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Oswald Schmidt.

Handvergolde-Unterricht etc. etc.

367] von [2.20

Rudolf Ortmayer,
München, Karlsplatz 14.
Prospekt gratis.
Aelteste und so auch die erste Vergolde-Schule Münchens.

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.

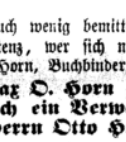
Empfehle 368]

Guten bürgerlichen **Mittagstisch** zu .	40 Pf.
Allabendlich **frischen Stamm** von . .	30 Pf. an.
Echt Culmbacher, à Glas	15 Pf.
ff. Crostitzer Lagerbier, 2 Glas . .	25 Pf.

Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu Versammlungen. [2.20

Hochachtungsvoll **W. Spless.**

Lehranstalt
für
Hand- & Pressvergoldung etc.
Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekt d. gen.
A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).



Erste Fachschule für Buchbinder
GERA (Reuss j. L.)
[370 Ausbildung im Handvergolden, Pressvergolden, Lederschnitt, Marmoriren, Goldschnitt etc.
Ausführliche Prospekte gratis u. franko.
Horn & Patzelt.

Erklärung.

Der Buchbindermeister Herr Max O. Horn in Gera, Roßplatz, erläßt im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien" folgendes Inserat: 371] [7.60

„Jeder Buchbindergehilfe, auch wenig bemittelter, will sich selbständig machen. Ich garantire Jedem sichere Existenz, wer sich nach meiner Methode hält. Briefe mit Retourmarke beantwortet Max O. Horn, Buchbinder, Gera (Reuß), Roßplatz."

Hierauf erklären wir, daß Herr Max O. Horn in Gera weder mit unserer Firma in Verbindung steht, noch ein Verwandter unseres verstorbenen Mitinhabers der Firma, des Herrn Otto Horn, ist.

Horn & Patzelt,
Fürstl. Reuß. Hofbuchbinder,
Lehranstalt für Handvergoldung ꝛc.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Ort	Lokal	Versammlungstag	Beginn
Altenburg	„Goldenen Löwen", Pauritzergasse	4. September (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Altona	Bei J. Bock, Bürgerstraße 32	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	½9 Uhr
Augsburg	Restaurant Leiner am Perlachberg	31. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Berlin	Schmiedel's Festsäle, Alte Jakobstr. 32	4. September	8½ Uhr
Bielefeld	Gasthof z. „Stadt Frankfurt", Ritterstr.	Sonnabend vor dem 1. u. 15. des Monats	½9 Uhr
Braunschweig	„Bayerischer Hof", Oehlschlägern 40	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Bremen	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Breslau	Hotel drei Bergen, Büttnerstr. 33, H. r. I	Jeden Sonnabend	8 Uhr
Darmstadt	Restaur. P. Guth, Ecke Woogsstraße und Woogsplatz	Am 2. und 4. Samstag im Monat	½9 Uhr
Dortmund	Gasthof Brinkmann, Westenhellweg 111	31. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Dresden	„Boulevard", an der Kreuzkirche	Am 2. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Düsseldorf	Restauration Kornweibel, Breitestr. 15	Jeden Samstag	9 Uhr
Elberfeld	Bei Witwe Strieder, Neumarktstraße	24. August (alle 14 Tage)	8½ Uhr
Erfurt	Restaurant „Zum Krokodil", Eichengasse	30. August (alle 14 Tage)	
Erlangen	„Zum Fuchsen", Theaterplatz.	Am 1. Samstag im Monat.	8 Uhr
Flensburg	Gasthof „zur Börse", Große Straße 65	Am 1. Sonnabend im Monat	8½ Uhr
Frankfurt a. M.	Restauration Böhrer, Steingasse 19	Am 1. und 3. Samstag im Monat	½9 Uhr
Frankfurt a. d. O.	Restaur. Petruschke, Oderstr., am Markt	Am Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8½ Uhr
Freiburg i. B.	Gasthaus „zum Bären", Oberlinden	24. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Fürth	Restaurant Zick, Wassergasse	Am zweiten Samstag im Monat	8½ Uhr
Glogau	Restaurant Rosenberg, Mühlstraße 6	Am zweiten Sonnabend im Monat	8½ Uhr
Göttingen	„Centralhalle", Wilhelmsplatz 3	Am letzten Sonnabend im Monat	9 Uhr
Hagen i. W.	Bei Kappe, am Markt	Am 1. und 3. Samstag im Monat	9 Uhr
Halle a. S.	Pschorr-Bräu, Sternstraße 1	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8½ Uhr
Hamburg	Bei Thomé, Kohlhöfen 16	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Hannover	Restauration Bolte, Neue Straße 27	Am 1. Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8½ Uhr
Kaiserslautern	Zum alten Bräuhaus, Fackelstr. 13	24. August (alle 14 Tage)	8½ Uhr
Karlsruhe	Restaurant „zur Blume", Zirkel 28	31. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Kiel	Ahrens, Zentralherberge, Alte Reihe 8	Am letzten Sonnabend im Monat	9 Uhr
Köln	Bei W. Moll, Thieboldsgasse 146	31. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Konstanz	Restaur. Kratzer, Salmannsweilergasse	24. August (alle 14 Tage)	8 Uhr
Lahr (Baden)	Brauerei Erb, Friedrichstraße	24. August (alle 14 Tage)	½8 Uhr
Leipzig	„Universitätskeller", Ritterstraße 7	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	½9 Uhr
Liegnitz	Gasthof z. „Goldenen Anker", Bäckerstr.	24. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Lübeck	„Berliner Hof", Fünfhausen 19	Sonnabend nach dem 1. und 15. d. M.	9 Uhr
Magdeburg	Richards Restaurant, Katzensprung 8 u. 9	24. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Mainz	Gasthaus „Union", große Langgasse	Am ersten Samstag im Monat	8½ Uhr
Mannheim	„Freiburger Hof," S 2, Nr. 8	Am 2. und 4. Samstag im Monat	½9 Uhr
München	Cafe Winter (fr. Bucher) Prielmayerstr.	24. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Nürnberg	Restaurant Bauer, Schottengasse	31. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Offenbach a. M.	Gasthaus „zum Lindenbaum"	26. August (alle 14 Tage)	9 Uhr
Oldenburg	Wahnbeck's Hotel	Am letzten Sonnabend im Monat	½9 Uhr
Pforzheim	Brauerei Hof, Lammstraße	Am 2. und 4. Samstag im Monat	½9 Uhr
Ruhrort	Bei Witwe Bresser in Duisburg	25. August	3 Uhr
Stettin	Restauration Dittmann, Breitestr. 11	7. September	9 Uhr
Stuttgart	Gasthof zum „Hirsch", Hirschstr. 14	24. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Weimar	Großkopfs Restaurant, Breitenstr.	31. August (alle 14 Tage)	½9 Uhr

Herausgegeben vom Verband durch A. Dietrich, Stuttgart. — Verantwortlicher Redakteur: A. Dietrich, Heusteigstr. 30. — Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.